

Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung Güstrow (EEFB)  
Einrichtung des Kirchenkreises Güstrow  
Domplatz 13, 18273 Güstrow  
Telefon/Fax 03843/686479  
eae-guestrow@t-online.de

# **Vom Frühstückskaffee bis zur Rapsblüte**

**Ein Quiz zur Globalisierung im Alltag**

- **Hinweise zur Arbeit mit dem Quiz**
- **Informationen zu den Quizfragen**
- **Das Quiz als Kopiervorlage**

## Hinweise zur Arbeit mit dem Quiz

Dieses Quiz eignet sich als Einstieg in das Thema Globalisierung, um zu verdeutlichen, wie Globalisierungsprozesse schon heute unseren Alltag prägen. Es wurde speziell entwickelt für und erprobt mit Menschen in der nachberuflichen Lebensphase im ländlichen Raum Mecklenburgs, kann aber sicher auch für die Arbeit mit anderen Zielgruppen eingesetzt werden.

Alle Teilnehmenden erhalten ein Quiz und haben etwas Zeit zum Nachdenken. Dabei sollte aber jeder Leistungsdruck (etwa Einsammeln und Punktvergabe) vermieden werden. Wichtig ist allein, dass Menschen sich Gedanken machen, Vermutungen anstellen, ihr Vorwissen aktivieren. Erfahrungsgemäß erwarten die Teilnehmenden dann gespannt die Auflösung und sind für Hintergrundinformationen im anschließenden Gespräch sehr aufgeschlossen.

Die Probleme, die durch die Fragen des Quiz aufgegriffen werden, sind sehr komplex. Sollten Sie Angaben entdecken, die einer Ergänzung oder Korrektur bedürfen, so bitten wir um eine Rückmeldung an:

Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung  
Domplatz 13, 18273 Güstrow  
Tel./Fax 03843/686479, eae-guestrow@t-online.de

## Informationen zu den Quizfragen

### 1. Welches der drei Lebensmittel aus ihrer Küche spielt als Welthandelsprodukt die größere Rolle?

- a) Reis
- b) Kaffee
- c) Rindfleisch

Kaffee ist nach Erdöl das zweitwichtigste Welthandelsprodukt. Der Aufguss aus den Samen der kirschähnlichen Frucht des Kaffeestrauchs aus dem äthiopischen Hochland ist ein Weltgetränk geworden.

Die 10 bedeutendsten Produktionsländer sind heute Brasilien, Vietnam, Indonesien, Kolumbien, Mexiko, Indien, Äthiopien, Guatemala, Honduras und Uganda.

Die bedeutendsten Hauptabnehmerländer sind weltweit die USA, Deutschland, Frankreich, Japan und Italien.

Den größten Kaffeekonsum der Welt haben die Finnen. Jede/r Einwohner/in Finnlands konsumierte 1998 11,3 kg (2004 11,6 kg) Kaffee, was insgesamt 1737 Tassen pro Jahr beziehungsweise 5 Tassen pro Tag und Person entspricht.

Im Durchschnitt trinkt jede/r Deutsche 4 Tassen Kaffee am Tag, das entspricht 160 Liter bzw. 6,7 Kilo pro Jahr. Damit ist Kaffee noch vor Bier das beliebteste Getränk der Deutschen. (Quelle für alle Zahlenangaben: Artikel „Kaffee“ in der Wikipedia-Enzyklopädie)

In Deutschland unterliegen Kaffee und koffeinhaltige Waren einer zusätzlichen Kaffeesteuer. Die jährlichen Einnahmen aus dieser Steuer belaufen sich auf rund 1 Mrd. Euro.

Der Hamburger Hafen ist für Kaffee der weltweit größte Umschlaghafen. Aufgrund von hohen Einfuhrzöllen für Röstkaffee haben die koffeeproduzierenden Länder kaum eine Chance, das lukrative Geschäft der Kaffeerösterei selbst in die Hand zu nehmen. Wenige europäische und nordamerikanische Firmen teilen sich den Markt. Der deutsche Großröster Tchibo liegt nach Kraft, Nestle, Sara Lee (Douwe Egberts) und Procter&Gamble auf Platz 5. Als Großabnehmer können sie die Weltmarktpreise für Rohkaffee maßgeblich bestimmen. Der Preisverfall der letzten Jahre hatte für die Kaffeebauer/innen (oft wird Kaffee in kleinbäuerlichen Strukturen angebaut) verheerende Folgen. Die Verkaufspreise deckten die Produktionskosten nicht mehr. Inzwischen befinden sich die Kaffeepreise wieder leicht im Aufwind.

Das große Geschäft werden aber weiter die Großröster machen, für die Erzeugerländer bleibt nur ein Bruchteil des Gewinns.

Fairer Handel versucht durch stabile Preise über den Erzeugungskosten die Lage der Produzent/innen zu verbessern. Fairer Kaffee ist wegen seines höheren Preises leider immer noch ein Nischenprodukt.

zum Weiterlesen:

<http://www.oxfam.de/download/Kaffeestudie.pdf> (1.2.2007)

## **2. In welchem Land ist ein Kleidungsstück, das Sie gerade neu gekauft haben, mit größter Wahrscheinlichkeit hergestellt worden?**

- a) *in Deutschland*
- b) *in der Ukraine*
- c) *in China*

Nur etwa 15 % aller in Deutschland verkauften Textilien werden noch in Deutschland hergestellt. Etwa 25 % werden als Fertigware importiert. Die restlichen 60% werden im sogenannten „Lohnveredlungsverkehr“ hergestellt, d.h. deutsche Firmen lassen die Textilien weitgehend im Ausland nähen, haben aber noch Anteil an der Produktion (z.B. Entwickeln der Schnitte).

Ausfuhr von Bekleidung im Jahr 2000 in Mrd \$:

China	36,1
Honkong	24,2
Italien	13,2
Mexiko	8,7
USA	8,7
Deutschland	6,8
Türkei	6,5

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Globalisierung, Bonn 2003 (Informationen zur politischen Bildung Nr. 280)

Vor allem Massenware kann in Deutschland nicht mehr zu konkurrenzfähigen Preisen hergestellt werden. Während sich die westdeutsche Textilindustrie auf diese Bedingungen im Laufe von Jahrzehnten einstellen konnte, vollzog sich in Ostdeutschland der Schrumpfungprozess in wenigen Jahren. Mecklenburg-Vorpommern war nie ein Zentrum der Textilindustrie, aber auch hier wurden Betriebe

wie die Kleiderwerke Güstrow oder Shanty Jugendmoden in Rostock geschlossen, und vor allem Frauen verloren ihre Arbeitsplätze.

Die Belieferung des europäischen Marktes z.B. durch chinesische Firmen wird durch allmähliches Aufheben von mengenmäßigen Handelsbeschränkungen (Importquoten) und Zollsenkungen noch zunehmen. Deutsche und westeuropäische Textilindustrie wird sich nur mit hochwertigen Dienstleistungen wie Design, Materialveredlung, Markenpflege behaupten können.

In Entwicklungsländern kann u.a. deshalb konkurrenzlos billig produziert werden, weil die Textilarbeiter/innen zu konkurrenzlos schlechten Bedingungen angestellt werden (niedrigste Löhne, Verbot von Gewerkschaften, katastrophale hygienische Bedingungen, fehlender Brandschutz, ...).

Die „Kampagne für saubere Kleidung“ als Teil der weltweiten „clean clothes campaign“ setzt sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Textilarbeiter/innen in Entwicklungsländern ein. Firmen wie Puma oder Tchibo werden aufgefordert, für die Einhaltung von Mindeststandards in ihren Zulieferbetrieben zu sorgen. Die Kampagne wird von den beiden Kirchen in Deutschland unterstützt.

Zum Weiterlesen:

Webseite der Kampagne: <http://www.saubere-kleidung.de/> (1.2.2007)

Studie von oxfam „Unsere Rechte im Ausverkauf – Frauenarbeit in globalen Lieferketten von Bekleidungsunternehmen und Supermärkten“

<http://www.oxfam.de/download/Arbeiterinnen.pdf> (1.2.2007)

### **3. Warum steigen bei uns die Strompreise?**

a) *weil dadurch der Stromverbrauch gesenkt werden soll*

b) *weil der Energieverbrauch auf der Welt ständig wächst*

c) *weil die deutschen Energieversorger überhöhte Preise verlangen können*

Die Energieversorger sind an einem sinkenden Energieverbrauch nicht interessiert, weil dies ja ihre Gewinne schmälern würde.

Generell ist mit steigenden Energiepreisen zu rechnen: Zum einen steigt der Weltenergieverbrauch durch Industrialisierung und wachsenden Wohlstand in Entwicklungsländern wie China und Indien. Zum anderen sind unsere fossilen Energiereserven begrenzt. So müssen wir z.B. damit rechnen, dass in den nächsten Jahrzehnten der Punkt erreicht sein wird, an dem die Erdölfördermenge weltweit zurückgeht, weil nicht mehr genug neue Erdölfelder entdeckt und erschlossen werden können. Eine zukunftsfähige Energiepolitik muss auf konsequente Energiesparmaßnahmen und die effektive Nutzung erneuerbarer Energiequellen setzen.

Trotz generell steigender Energiepreise zahlen Verbraucher/innen in Deutschland für Strom immer noch überhöhte Preise. Weil sie auf einen Stromnetzanschluss angewiesen sind, können sie sich nicht wirklich frei zwischen verschiedenen Anbietern entscheiden. Mit dem Energiewirtschaftsgesetz von 1998 sollte die Energieversorgung für den Wettbewerb geöffnet werden. In Bezug auf die Stromversorgung konnten aber die bereits etablierten Stromversorger ihre Interessen durchsetzen. Ihnen blieb nicht nur das Stromnetz erhalten, sondern sie konnten die Höhe der Netznutzungsentgelte selbst bestimmen, so dass neue Stromanbieter auf

dem Markt kaum eine Chance hatten. Vier Konzerne (RWE, E.ON, Vattenfall und EnBW) kontrollieren 80% der Stromproduktion und 100 % der Leitungsnetze. In Mecklenburg-Vorpommern gehört das Netz dem schwedischen Konzern Vattenfall. Von der Europäischen Kommission wird inzwischen eine konsequente Trennung von Netz und Stromerzeugung vorgeschlagen. Solange dieser Vorschlag nicht umgesetzt wird – und es ist mit Widerstand der Konzerne zu rechnen - bleibt als einziger möglicher Schutz für deutsche Verbraucher/innen die Bundesnetzagentur, die seit 2006 für einen fairen Zugang zum Strommarkt sorgen soll.

Zum Weiterlesen:

Schwarzbuch Versorgungssicherheit (Publikation von Greenpeace)

[http://www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user\\_upload/themen/energie/Schwarzbuch\\_f\\_\\_r\\_Internet.pdf](http://www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user_upload/themen/energie/Schwarzbuch_f__r_Internet.pdf) (1.2.2007)

#### **4. Warum wird in Mecklenburg-Vorpommern immer mehr Raps angebaut?**

- a) *weil Rapsöl sehr gesund ist*
- b) *weil Rapsanbau durch die EU besonders gefördert wird*
- c) *weil die blühenden Rapsfelder Touristen anlocken sollen*

Wurde Rapsöl früher vor allem zur Herstellung billiger Speiseöle und Margarinen verwendet, ist es durch die Züchtung einer neuen Rapsorte (00-Raps) ohne die sonst enthaltenen giftigen und bitteren Stoffe inzwischen zu einem sehr gesunden und schmackhaften Öl geworden.

Aber die Gewinnung von Speiseöl hat wenig Einfluss auf die Größe der Anbauflächen: Im Jahr 2005 wurde Raps auf insgesamt rund 1,3 Millionen Hektar oder knapp 11 Prozent aller Ackerflächen angebaut. Auf mehr als zwei Dritteln der Rapsflächen, rund 900.000 Hektar im Jahr 2005, wurde Raps für die Biodieselproduktion erzeugt. Weitere 100.000 Hektar liefern Raps für andere industrielle Verwendungszwecke, etwa technische Öle und Fette. (Quelle für alle Zahlenangaben: Artikel Raps in der Wikipedia-Enzyklopädie). Die restlichen Flächen dienten der Erzeugung von Raps für die Nahrungs- und Futtermittelindustrie. Rapsanbau für die Biodieselproduktion ist lukrativ, weil er auch auf Stilllegungsflächen geschehen kann bzw. unter bestimmten Auflagen eine EU-Energiepflanzenprämie kassiert werden kann.

Allerdings wird Rapsanbau allein den Bedarf an Diesel nicht sichern können. Einer weiteren Ausdehnung des Rapsanbaus sind natürliche und anbautechnische Grenzen gesetzt. Fachleute schätzen das Anbaupotenzial für Raps in Deutschland auf 1,6 bis maximal 1,8 Millionen Hektar. Werden davon künftig 1,5 Millionen Hektar für die Biodieselerzeugung genutzt, könnten mehr als 2 Millionen Tonnen Biodiesel auf Basis heimischer Rohstoffe erzeugt werden. Bei einem Dieserverbrauch von zuletzt insgesamt rund 30 Millionen Tonnen in Deutschland pro Jahr kann jedoch nur ein Bruchteil des Dieserverbrauchs durch Biodiesel ersetzt werden.

Kritiker/innen des Rapsanbaus weisen auf die Kosten der Biodieselproduktion hin: den hohen Flächen-, Energie- und Trinkwasserverbrauch, die Belastung von Boden, Wasser und Atmosphäre mit Dünge- und Pflanzenschutzmitteln.

Bei einer weiteren Ausdehnung der Nutzung landwirtschaftlicher Flächen zur Energiegewinnung – und dies ist ein weltweiter Trend -, wird sich außerdem bald eine ethische Frage stellen: Ist es zu verantworten, dass die Armen der Welt mit

zunehmend knapper und damit unerschwinglich teuer werdenden Nahrungsmitteln rechnen müssen, damit die Industrieländer ihren Treibstoffbedarf decken können?

**5. Wenn Sie eine Tüte aus einheimischen Rüben hergestellten Zucker kaufen, dann**

- a) *ist der Preis deutlich höher als in nichteuropäischen Ländern.*
- b) *ist der Preis deutlich niedriger als in nichteuropäischen Ländern.*
- c) *werden mit 10% des Preises die deutschen Zahnärzte gestützt.*

Nach dem 2. Weltkrieg entstand ein aus Subventionen, Monopolen, Festpreisen und Handelsschranken bestehendes System, das die Zuckerrübe zu einer der rentabelsten Feldfrüchte machte - und die Zuckerindustrie zu einer außerordentlich einflussreichen Lobby.

Die Preise für Zucker werden in der EU künstlich hochgehalten. Neben diesen garantierten Festpreisen wird die Zuckerindustrie gefördert durch Quotenzuweisung für die Herstellung, Schutzzölle gegen Zuckerimporte (mit Importquoten für ehemalige Kolonien) und die Subventionierung von Zuckerexporten, damit diese weltmarktfähig sind. Weißzucker wird von der EU als weltgrößtem Exporteur zu 25% der Erzeugungskosten auf den Weltmarkt gebracht. Die Kosten für diese Maßnahmen zahlen die Verbraucher/innen und Steuerzahler/innen in der EU und die Zuckerbäuer/innen in Entwicklungsländern, die mit ihrem eigentlich preiswerteren Zucker auf dem Weltmarkt nur begrenzte Exportchancen haben.

Zum Weiterlesen:

Positionspapier von Oxfam: „Überzuckert! Wie die Zuckerpolitik der EU den armen Ländern schadet.“ [http://www.oxfam.de/download/Zucker-Studie-Gesamt\\_%202004.pdf](http://www.oxfam.de/download/Zucker-Studie-Gesamt_%202004.pdf) (31.1.2007)

**6. Was würde passieren, wenn Zucker bei uns billiger würde?**

- a) *Alle Verbraucher/innen könnten sich freuen*
- b) *Gewinne und auch Arbeitsplätze in der heimischen Zuckerindustrie wären gefährdet*
- c) *Vor allem Produkte aus Rohrzucker würden in den Verkaufsregalen stehen*

Alle drei Folgen werden wahrscheinlich eintreten. Im Rahmen der Bemühungen um Liberalisierung des Welthandels steht die Zuckerpolitik der EU in der internationalen Kritik. Nicht zuletzt aufgrund der Lobbyarbeit der Zuckerindustrie (z.B. Kampagne „Rettet die Rübe!“) kommt der Abbau von Fördermaßnahmen aber nur langsam voran. Eigentlich sollten die von der EU garantierten Zuckerpreise in zwei Schritten bis 2009 um rund 40 Prozent reduziert werden. Aber jetzt ist schon eine langsamere Absenkung im Gespräch.

Die Folgen des Abbaus von Handelsschranken können abgemildert werden, wenn die Politik nicht auf die politische Gestaltung dieses Prozesses verzichtet. So könnte der Import von Zucker aus Brasilien mit Auflagen in bezug auf Entlohnung und Arbeitsbedingungen der Arbeiter/innen auf den Zuckerplantagen verbunden werden.

## 7. Wann machen Sie Geschäfte mit einem der weltweit größten Unternehmen?

- a) Wenn Sie eine Versicherung in einer Vertretung der Allianz abschließen
- b) Wenn Sie bei Aldi einen Einkauf machen
- c) Wenn Sie die Schweriner Volkszeitung abonnieren

Die Schweriner Volkszeitung gehörte von 1990 bis 2005 zum internationalen Medienkonzern Burda. Jetzt steht ein Unternehmen von regionaler Bedeutung hinter der SVZ. Seit 2005 wird sie vom Zeitungsverlag Schwerin herausgegeben, der zusammen mit dem Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (Flensburg) der Familie C.C. Christiansen gehört. Geschäftsfelder sind Unternehmensbeteiligungen und das Management eigener Immobilien.

Die Aldi-Gruppe betreibt rund 6.600 Filialen auf der ganzen Welt (Gesamtzahl schwankt je nach Quellenangabe). Jede Woche kommt im Schnitt eine Filiale irgendwo auf der Welt hinzu. Über Europa hinaus werden die USA und Australien als Markt erschlossen.

Ein wirklich globales Schwergewicht ist die Allianz Group. 2003 belegte sie Platz 11 auf der Weltliste der umsatzstärksten Unternehmen. 1890 als Allianz Versicherungs-AG in München gegründet, entwickelte das Unternehmen bald Aktivitäten im Ausland. So musste sie 1906 beim verheerenden Erdbeben in San Francisco und 1912 nach dem Sinken der Titanic hohe Entschädigungssummen zahlen. Vom Nationalsozialismus profitierte das Unternehmen durch die Übernahme jüdischer Versicherungshäuser. 1958 führte der Konzern den bekannten Werbe-Slogan "*... hoffentlich Allianz versichert*" ein. Ab den Jahren wurde die Allianz durch Aufkäufe und Gesellschaftsgründungen zu einem immer stärker im Ausland agierenden Unternehmen. 1990 übernahm die Allianz die Staatliche Versicherung der DDR. 2006 kam der Allianz Konzern in die Kritik, weil er die Zahl seiner Dienstleistungsstandorte reduzieren und bis 2008 etwa jede sechste Vollzeitstelle in Deutschland streichen will (insgesamt 7500 Stellen). Dabei konnte im Geschäftsjahr 2005 ein Rekordgewinn von 4,4 Milliarden € erzielt werden.

# Vom Frühstückskaffee bis zur Rapsblüte

## Ein Quiz zur Globalisierung im Alltag

1. Welches der drei Lebensmittel aus ihrer Küche spielt als Welthandelsprodukt die größere Rolle?
  - a) Reis
  - b) Kaffee
  - c) Rindfleisch
2. In welchem Land ist ein Kleidungsstück, das Sie neu gekauft haben, mit größter Wahrscheinlichkeit hergestellt worden?
  - a) in Deutschland
  - b) in der Ukraine
  - c) in China
3. Warum steigen bei uns die Strompreise?
  - a) weil dadurch der Energieverbrauch gesenkt werden soll
  - b) weil der Energieverbrauch auf der Welt ständig wächst
  - c) weil die deutschen Energieversorger überhöhte Preise verlangen können
4. Warum wird in Mecklenburg-Vorpommern immer mehr Raps angebaut?
  - a) weil Rapsöl sehr gesund ist
  - b) weil Rapsanbau durch die EU besonders gefördert wird
  - c) weil die blühenden Rapsfelder Touristen anlocken sollen
5. Wenn Sie eine Tüte aus einheimischen Rüben hergestellten Zucker kaufen, dann
  - a) ist der Preis deutlich höher als in nichteuropäischen Ländern
  - b) ist der Preis deutlich niedriger als in nichteuropäischen Ländern
  - c) werden mit 10% des Preises die deutschen Zahnärzte gestützt
6. Was würde passieren, wenn Zucker bei uns billiger würde?
  - a) Alle Verbraucher/innen könnten sich freuen
  - b) Gewinne und auch Arbeitsplätze in der heimischen Zuckerindustrie wären gefährdet
  - c) Vor allem Produkte aus Rohrzucker würden in den Verkaufsregalen stehen
7. Wann machen Sie Geschäfte mit einem der weltweit größten Unternehmen?
  - a) wenn Sie eine Versicherung in einer Vertretung der Allianz abschließen
  - b) wenn Sie bei Aldi einen Einkauf machen
  - c) wenn Sie die Schweriner Volkszeitung abonnieren